GÖTZ-DIETER FRIEDRICH, Dresden

Zur Kritik apologetischer Entstellungen des Zusammenhangs von wissenschaftlich-technischem Fortschritt und der Freisetzung von Arbeitskräften im gegenwärtigen Kapitalismus

Den zweiten Band des"Kapitals" würdigen, heißt vor allem, die darin von Marx dargelegten Erkenntnisse über den gesellschaftlichen Reproduktionsprozeß in der Analyse des gegenwärtigen Monopolkapitalismus sowie bei der Gestaltung der sozialistischen Produktionsweise schöpferisch anzuwenden. Dem Anliegen von Marx würde jedoch nur unvollkommen entsprochen, wenn wir nicht zugleich jenen Grundzug seines Theoriengebäudes aufgreifen, das er selbst prägnant "Zur Kritik der politischen Ökonomie" nannte - die Auseinandersetzung mit der apologetischen Vulgärökonomie. Im folgenden soll auf ein Teilproblem im Rahmen dieser Aufgabe näher eingegangen werden.

Zu den gravierendsten Problemen des gegenwärtigen Monopolkapitalismus gehört die chronische Massenarbeitslosigkeit, die massenhaft demonstrierte Unfähigkeit des Kapitals, den kapitalistischen Lohnarbeiter zu beschäftigen. Die Ursachen dieser Entwicklung liegen bekanntlich in den Existenzbedingungen der kapitalistischen Produktionsweise begründet. Marx erarbeitet dazu aus der Sicht der inhaltlichen Schwerpunkte des zweiten Bandes des "Kapitals" eine Reihe interessanter und von uns noch nicht genügend berücksichtigter Gedanken.[1] Diese Gedanken verdeutlichen den realen Hintergrund, vor dem die vulgärökonomische Interpretation des Zusammenhangs von wissenschaftlich-technischem Fortschritt und Arbeitslosigkeit erfolgt. Einen Aspekt dieser Interpretation glossiert Marx im zweiten Band des "Kapitals" folgendermaßen: "Herabsetzung des Arbeitslohns und lange Arbeitsstunden, das ist der Kern des rationellen und gesunden Verfahrens, das den Arbeiter erheben soll zur Würde eines rationellen Konsumenten, damit er einen Markt schaffe für die Masse von Gegenständen, die die Kultur und der Fortschritt der Erfindung ihm zu-

gänglich gemacht haben."[2] Im Anschluß an diese Ausführungen setzt sich Marx dann mit der vulgärökonomischen These auseinander, die Arbeiterklasse habe durch Lohnverzicht ihren spezifischen Beitrag zur Durchsetzung des wissenschaftlich-technischen Fortschritts zu leisten. Diese also längst widerlegte These wird gegenwärtig von der bürgerlichen Politischen Ökonomie in Gestalt der Konzeption der "freiwilligen" oder "Mindestlohnarbeitslosigkeit" vor dem Hintergrund der durchgreifenden kapitalistischen Rationalisierung wiederbelebt. Es sei hier nur am Rande erwähnt, daß sie bereits während der ersten chronischen Massenarbeitslosigkeit im Ergebnis der Rationalisierungswelle der 20er Jahre ihre erste große Renaissance erfuhr.

Neben der kurzschlüssigen Argumentation, daß ein direkter Zusammenhang zwischen Lohnhöhe und Beschäftigung besteht und also Vollbeschäftigung nur durch Lohnverzicht erreicht werden kann, wird auch eine modifizierte, auf den wissenschaftlich-technischen Fortschritt bezogene Variante vorgetragen. Sie soll die Notwendigkeit der Lohnsenkung mit den Kosten des wissenschaftlich-technischen Fortschritts begründen. Die Kapitalbildung, die der wissenschaftlich-technische Fortschritt erfordert, so argumentieren die Verfechter dieser Konzeption, könne nur durch Lohnverzicht der Arbeiterklasse realisiert werden: "Sind insbesondere die Arbeiter nicht gewillt, die von ihnen eingenommene reale Einkommens- und Konsumtionsposition zum Zwecke der Finanzierung des sich vollziehenden Technikwechsels zu verlassen, so kann der Konsumverzicht erzwungen werden durch eine Verringerung des Beschäftigungsniveaus, d.h. eine nichtkompensierte Freisetzung von Arbeitskräften."[3]

Die "neueste" Variante dieser vulgärökonomischen These entwickelte Ernst Helmstädter, 1983 Mitglied des sogenannten Sachverständigenrates. Den Ausgangspunkt seiner Überlegungen bildet ein Erlös-Kosten-Gefälle in der BRD-Wirtschaft, das seit Mitte der siebziger Jahre das Wachstum verringert und die internationale Konkurrenzfähigkeit der BRD-Unternehmen geschwächt habe.[4] Die

wirtschaftliche Lage in der BRD sei durch steigende Produktionskosten gekennzeichnet, die den Gewinn verringen würden. Sinkende Profite, so Helmstädter, hätten eine ansteigende Arbeitslosigkeit zur Folge. Er bleibt jedoch nicht bei dieser Feststellung stehen, sondern präsentiert auch eine monopolfreundliche Lösung: "Es fehlt an vorstoßenden Wettbewerbern, die Pioniergewinne realisieren und die Unterschiede in den Gewinnen wieder größer werden lassen."[5] In seinem Kern zielt Helmstädters Konzept darauf ab, durch eine Beschleunigung des wissenschaftlich-technischen Fortschritts die Wettbewerbsfähigkeit des Kapitals zu erhöhen und Vollbeschäftigung zu sichern. Dazu müsse der Unternehmer aber angeregt werden, in neue Technologien zu investieren. Dieser Anreiz sei von den Arbeitern durch Reallohneinbußen mitzufinanzieren: Die "Tarifpartner können, vor allem über langfristig durchgehaltene Lohndifferenzierungen, dazu einen Beitrag leisten"[6].

Wird die tatsächliche Profitentwicklung und Investitionstätigkeit analysiert, so zeigt sich jedoch, daß von 1976 bis 1983 die Profite um rund 70 Prozent stiegen. Dies wurde nicht zuletzt durch die "Lohn-Zurückhaltung" der Gewerkschaften (jährlich etwa 1,5 Prozent Reallohnverlust seit 1980) begünstigt. Wird ferner die Entwicklung der Investitionen berücksichtigt, so zeigt sich deren deutliches Zurückbleiben hinter der Profitentwicklung. Selbst die Steigerung der Investitionen im Jahre 1983 reichte nicht aus, um das Niveau von 1980 zu erreichen. Hinzu kommt, daß diese Investitionen im wesentlichen aus Abschreibungen finanziert werden. Hier zeigt sich die Fortsetzung der Tendenz, Neuinvestitionen vor allem als Rationalisierungs- und nicht als Erweiterungsinvestitionen zu tätigen. Damit zerschellt die These, wonach über Lohnverzicht zugunsten einer Beschleunigung des wissenschaftlich-technischen Fortschritts Dauerbeschäftigung zu sichern sei, an der kapitalistischen Realität. Die steigenden Profite werden nicht genutzt, um eine dauerhafte Beschäftigung zu sichern. Statt dessen fließen sie, weil

die Profite dort höher sind, als Kapitalexport ins Ausland (USA-Hochzinspolitik) oder werden in Wertpapieren angelegt. Gleichzeitig wird der wissenschaftlich-technische Fortschritt auf die weitere Freisetzung von Arbeitskräften ausgerichtet. Dies bestätigt einmal mehr die Aktualität und Richtigkeit der Marxschen Theorie.

Anmerkungen

1 Siehe Karl Marx: Das Kapital. Zweiter Band. In: MEW, Bd. 24, S.121/122.

2 Ebenda, S. 512.

3 Bernd Mettelsiefen: Technischer Wandel und Beschäftigung, Frankfurt a. M. 1981, S. 283.

4 Siehe Ernst Helmstädter: Arbeitslosigkeit und Reallohnniveau. In: Die Wirtschaftswoche. Düsseldorf 37 (1983)50, S. 74 und 76/77.

5 Ebenda, S. 74.

6 Ebenda, S. 77.